M. Johann Gottlieb Jachmanns

Nachleſe

zu den vom Herrn Leſſing aufgefundenen

Gedichten

des

Andreas Scultetus.

Breslau,
bey Wilhelm Gottlieb Korn. 1774.

Univ. Bibl.
München

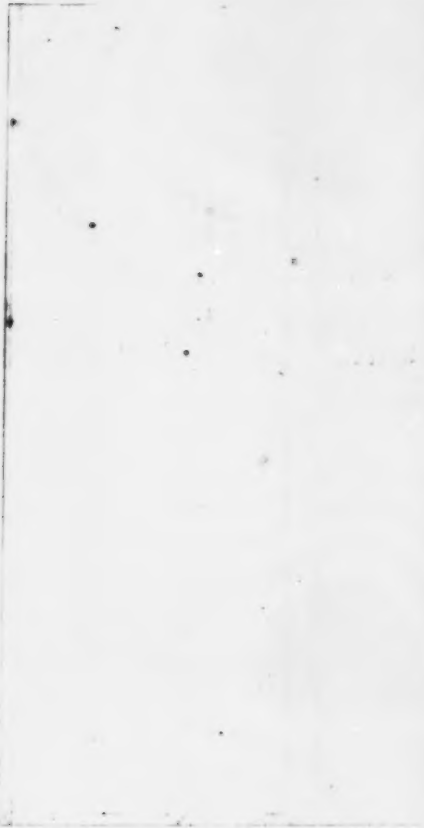
Schreiben

an Se. Hochwohlehrwürden,

Herrn

Hieronymus Scholz,

treuverdienten Lehrers bey der breslauischen Hauptkirche zu St. Elisabet.



Hier empfangen Sie endlich, beſter Freund! meine kleine Nachleſe zu den Gedichten des geſchickten Andreas Scultetus, eines Schleſiers, deſſen wir uns zu ſchämen nicht Urſache haben. Sie wiſſen die Freude, mit welcher wir beyde die vornehmſten Gedichte dieſes ſchon halb vergeßnen Jünglings, ſo durch die Sorgfalt eines berühmten Leſſings aus der Finſterniß hervorgezogen worden, aufnahmen; denn es war allerdings die gröſßte Ehre für unſern Landsmann, Leſſings Beyfall erhalten zu haben. Sie wiſſen auch, daß uns der Name eines Andreas Scultetus nicht ganz unbekannt war, da ich in dem Ihnen zugeeigneten *Centifolio Scholziano*, welches bereits 1769. herausgekommen, ihn ſub num. V. genannt, und das wenige, was ich damals von ihm wußte, angeführet

hatte. Ich kann Ihnen nicht leugnen, daß der Wunsch und die Hofnung, etwas mehrers von seinen Lebensumständen, oder von seinen Gedichten aufzufinden, bisher die Erfüllung Ihres Verlangens verzögert hat. Allein, ich kann Ihnen sonst nichts von ihm melden, außer was Sie größtentheils aus seinen Gedichten selbst errathen werden. Er ist zu Bunzlau gebohren, in der zartesten Kindheit von seiner Mutter verwaist, und von seinem Vater, und einer vielleicht nicht allzugünstigen Stiefmutter erzogen worden. Als hernach die Pest in seiner Vaterstadt wütete: scheint er sich anfangs zu Breslau bey dem damaligen Senior der Magdalenischen Hauptkirche, Nic. Polius, und nach dessen im Jahre 1632. erfolgtem Tode, vielleicht besonders aus dem Grunde, weil sein leiblicher Vater kurz zuvor auch verschieden war, eine Zeitlang in Liegnitz bey dem Cammersecretair, Joh. Scultetus, welcher seines Vaters Bruder, oder wenigstens sein Vetter war, aufgehalten zu haben; wie dann auch der

bekannte

bekannte ſchleſiſche Dichter, Andr. Tſcherning, ſein naher Anverwandter war. Hernach begab er ſich noch einmal nach Breslau, und wurde daſelbſt den Studierenden auf der Eliſabetaniſchen Schule im Jahre 1639. einverleibt; und in dieſem Zeitpunkte hat er faſt alle Proben ſeiner dichteriſchen Geſchicklichkeit aufgeſetzt. Die Leſſingiſche Vermuthung, daß dieſer wackre Jüngling kurz hernach, vermuthlich im Anfange ſeiner academiſchen Bemühungen, allzufrühzeitig müſſe aus der Welt gegangen ſeyn, iſt beynahe außer allem Zweifel. Denn, wenn auch Neumeiſter und John ihn überſehen hätten: ſo ſollte man doch gewiß vermuthen, daß Andr. Senftleben in ſeinem *Peplo bonorum Ingeniorum Boleslavienſium*, ihm, wofern er nicht in den früheſten Jahren geſtorben wäre, eine Stelle würde vergönnt haben, die er ohnſtreitig ſchon verdient hätte. Erlauben Sie mir, daß ich bey dieſer Gelegenheit Ihnen melde, daß ich von gedachtem Senftlebiſchen Tractate, welcher bekanntermaßen zu Liegnitz 1674.

gedruckt

gedruckt worden, eine weit vollständigere Handschrift gesehen habe, worinnen der geschickte Sebastian Alischer eben das, was Senftleben nur in zwey Zeilen sagt, jedesmal in einer längern Elegie ausgeführt hatte. Wundern Sie sich nicht, liebster Freund! daß ich denen aufgefundenen deutschen Gedichten noch einige lateinische Kleinigkeiten beygefügt habe. Sie dienen wenigstens zu einem Zeugnisse, daß unser Scultetus auch hierinnen nicht unwissend gewesen, und größtentheils enthalten sie recht artige Wendungen und Gedanken. Ich kenne Ihre Liebe zu unserm Vaterlande, und Sie kennen hingegen mein stilles Vergnügen in dieser Art von Beschäftigungen, wenn mich die Beschwerlichkeit meines Amtes ermüdet hat. Fahren Sie fort, Schlesien und mich zu lieben. Oels, den 9ten Jul. 1773.

M. Johann Gottlieb Jachmann.

Friedens-

Friedens Lob- und Krieges Leid-Geſang.

1641.

O Fried', ich werde dich in ein Gedichte bringen
Und unter Grimm und Schwerd von deiner Anmuth ſingen,
Weil ich dergleichen Werk, auf das ich bin bedacht,
Zu nehmen vor die Hand bey Ruh nicht habe Macht.
Ein ſchlauer Ackers-Mann, der lange zwiſchen Regen
Und ungeſtümer Luft zu Hauſe hat gelegen,
Sich Tag für Tag geſehnt nach Himmels Gütigkeit,
Macht endlich ſich doch aus, es regnet oder ſchneyt,

Setzt seine Pflugsterz' ein, weil solches nicht zu wenden.
Und geht der rauhe Wind im Feld an allen Enden,
So bleibt er dennoch selbst an Sinnen unverstört.

Ingleichen, ob der Krieg die ganze Welt bethört,
So laß' ich gleichwohl mich nicht in sein Netze kirren,
Und spreche das nicht recht, daran viel Häupter irren,
Was die sonst kluge Schaar mit Unverstande thut.
Wär jedermann verkehrt, thät ich doch lieber gut
Verlassen und allein, als daß ich mit dem Haufen
Der Bösen sollte blind in das Verderben laufen.
Will dieser unser Sinn den meissen schen nicht ein,
So werden etliche doch meiner Meynung seyn:
Von welchen Einer blos mir wird ein mehres gelten,
Als wenn der andern sich viel tausend bey mich stellten.

Kommt her, ihr Friedsamen, hört meiner Leyer Ton,
Das alte Friedens-Bild. Gönnt mir der Helicon
Nicht Blumen in ein Lied: So wird das Friedens-Leben,
Der Güter Markt-Platz, mir zum Ueberflusse geben,

Was

Was Lieder zierlich macht. Ich bin noch kein Poet,
Kein guter Verſe-Schmidt, noch Schreiber, der beſteht:
Doch weil mein Anſchlag iſt, den Frieden vorzutragen,
Kann mir der Phoebus nicht den Lorbeer-Zweig verſagen.
Wohlan, mein blöder Geiſt, gebrauche dieſes Pfand,
Das Weisheit wirken ſoll: erwecke den Verſtand,
Wie feſt er in dir ſchläft: Beflügle die Gedanken,
Und ſchwinge dich getroſt von matter Seelen Schranken
Zum Himmel außer dir. Wo willſt du nun hinaus,
Daß du zum Friede kommſt? wo hält er Sitz und Haus?

Wie weit ſich ſtreckt der Kreiß des Himmels und der Erden,
So weit wird hin und her Fried angetroffen werden:
So weit auch keiner nicht. Ich rede beydes wahr:
Der letzte Wiederruf iſt vor ſich ſelber klar;
Der erſte darf Beweiß. Den trau ich mir mit Gründen,
Und durch kein Vortheil nicht, noch ſcharfen Sinn zu finden.

Behauptung, iſt ſie recht, ſo ſey ſie ohne Tuch.
Wer mir nicht glaubt, den wird das zwey-getheilte Buch
Der gütigen Natur des Irrthums überweiſen.

Sieh ans geſtirnte Haus: wie die Planeten reiſen:
Ein jeder durch den Kreiß, der vor ihn iſt beſtellt,
Nicht ein Exempel iſt von Anbeginn der Welt,
Daß Jupiter einmal in fünf und ſieben Jahren
Um ſeinen Zirkel nicht nähr auf- und abgefahren.
So halten auch vor ſich die andern ihren Lauf.
Sie fliehen ohne Flucht. Kein Stern nicht hält ſie auf,
Und keiner jagt ſie fort. Der Monde pflegt zu eilen,
Die Sonne ſtark zu gehn: Saturn ſich zu verweilen.
Kein Aufſtand trägt ſich zu. Dictynnen Silber-Licht
Glänzt vielmal um den Krebs. Des Titans Angeſicht
Strahlt in dem Löwen oft. Der mit den lahmen Beinen
Hat Brauch, beym Waſſermann und Steinbock zu erſcheinen.
Der milde Jupiter rückt zu dem Schützen hin:
Und bey den Fiſchen pflegt er gerne zu verziehn.

Die

Die Frau aus Cypern her trägt seiten zu der Wagen,
Und zu des Ochsens Haupt ein schlechtes Wohlbehagen.
Mercuren wird die Lust, die ihm das Zwillings-Bild,
Wie auch die Jungfrau, giebt, zum öftern nicht gestillt.
Des Widders und nechst ihm des Scorpiones Straßen
Gefallen dem Gradiv zu folgen aus der maßen.
Was vor ein Musterplatz der Freundschaft ist allhier?
Blickt die Vertraulichkeit an diesem nicht herfür,
So blickt sie nirgend nicht. Sonst spür ich auch kein Streiten.
Wann sich der Widder zeigt, so tritt die linke Seiten
Andromedens ans Licht, und Perseus stellt sich dar
Bis mitten an den Leib: dann senkt sich das Altar.
Drauf wird der Ochse sich mit weißer Kleidung schmücken,
Und durch den Himmel gehn mit umgewandtem Rücken.
Wann dessen Lauf und Kraft sich höher nun erstreckt,
Wird Danaen ihr Sohn uns vollends ganz entdeckt:
Erichtheus lässet sich auch mehrentheiles sehen,
Die Pistrix ebenfalls pflegt ihren Schwanz zu drehen.

Hier trinken das Altar, und der Bootes Meer
Indeſſen kommen Cet, Nil und die Zwilling' her:
Dazu Orion noch läßt ſeine Sternen blinken.
Dann muß bis an die Knie der Schlangen-Treter ſinken;
Do alſo, daß er will. Und immer ſo fortan,
Wie ich hier alles nicht erzählen will noch kan,
Wann ein Geſtirne ſteigt, ſo geht ein anders unter,
Wann eines ſchläfrig wird, ſo wird das andre munter
Und wechſelt treulich ab. Hat eines ſchon mehr Licht,
Erhebt ſich ſolches doch vor einem andern nicht:
Daher ſproßt Frieden auf. Sie wiſſen nichts von Ehren,
Und haben Ehre doch. Vornehme Geiſter lehren,
Wie daß der Cinthius der Sternen Herzog ſey;
Was hat er aber wohl vor Herrlichkeit darbey?
Er muß wie ſchlechtes Volk das Salzmeer täglich ſaufen,
Bald hoch, bald niedrig ſeyn, und unaufhörlich laufen.
Beſchütze ſeinen Thron, wer ihn alſo genannt.
Die Ordnung, dünkt mich, hat allhier die Oberhand,
Und Friede neben ihr. Dem iſt es zuzuſchreiben:
Daß ihre Bündniſſe viel tauſend Jahre bleiben
Gewiß,

Gewiß, fest, unverrückt. Nun will ich weiter gehn:
Blieb' Atlas nicht mit Ruh, wie sollten wir dann stehn?
Schau, wie die Element einander Kräfte geben.
Die Nässe, wie man glaubt, soll Trocknem widerstreben:
Wird aber doch gemengt. Das Feuer würde bald
Der Erden Mörder seyn, macht' es nicht etwas kalt
Der Zusatz weicher Luft. Bleibt schon auf beyden Seiten
Des Widerwillens Rest, glimmt Friede doch im Streiten.
So kommt man hin und her auf die und jene Spur,
Wie unnatürlich oft ist worden die Natur.

Sieh unser Erdreich an. Du wirst bey allen Thieren
Des Streites Schatten nicht, geschweige Streit, verspüren.
Nach und bey seiner Art lebt jedes Liebe-voll.
(Was nichtes sonst versteht, versteht den Frieden wohl.)
Der Elephanten kann viel hundert eines werden.
Die Schaafe fressen Feld, und stallen sich zu Heerden.

Viel Mandeln Kranche gehn die ungebähnte Bahn,
Die Störche ſtellen Kreiß- und Luſt-Verſamm-
lung an.
Die Ameiß häuft ſich auch. So ſehn wir bey den
Bienen
Ein wohlbeſtalltes Herr, und Eine, der ſie dienen.
Der Löwe, ſo dem Vieh nicht wenig Schaden thut,
Und ohne Maße tobt, iſt einem Löwen gut.
Kein wildes Schwein wird ſich dem andern wi-
derſetzen,
Wie ſcharf ſie ihr Gewehr auf große Hunde wetzen.
Kein Luchs haßt ſein Geſchlecht. Und, wie der
Deutſche ſpricht,
Ein Wolf (wie rauh er iſt) der frißt den andern nicht.
Die Drachen werden ſich auch nimmer an die
Drachen,
Wie wilde Grauſamkeit ſie ſonſt verüben, machen.
An welchen, weil der Sinn ſie treibet und regiert,
Kein Friede-Wunder iſt. Was nichtes fühlt noch
ſpürt,
Das fühlt der Eintracht Luſt. Was machts, daß
Bäume ſteigen,
Als ein geſtammter Aſt von unterſchiednen Zweigen,
Die wie verehlicht ſind? Der edle Weinſtock liebt
Des Ulmens Blätter-Werk. Der Pfirſigbaum
umgiebt,

Am

Am Weine gleichesfalls die Saft-beſchwerten Reben.
Was hätte die Natur wohl härter können geben,
Als das Matall und Stein? Auch dieſes wird erreicht:
Kund iſt, wie ein Magnet das Eiſen an ſich zeucht.

Noch wunderbarer ſcheint, daß auch die Höllen-Geiſter,
Die Neider aller Welt, die erſten Krieges-Meiſter
Beyſammen treulich ſtehn, mit Liſt und Tyranney
Zu ſuchen, wie ihr Reich weit aufzubauen ſey.
Das thun die Teufel ſelbſt. Nur (Schand iſt das zu ſagen!)
Die Menſchen wollen ſich mit Menſchen nicht vertragen.
Dem Menſchen giebet Gott zu Fried und guter Zucht
Gemüthe, Seel und Sinn! Noch iſt er ſo verflucht,
Darf kühnlich, was ihm iſt der Lieb und Tugend wegen
Vom Höchſten eingepflanzt, an Sünd und Zwietracht legen:
Liebt Eigennutz und fällt, mit was vor Liſt er kan,
Was ſeinem Nächſten frommt. Das heißt Gott Hohn gethan,
Wann ſich ein Herze ſelbſt, ſein höchſtes Meiſter-ſtücke,
Zur Teufels-Larven macht mit Bosheit oder Tücke!

Iſt ein ſo loſer Menſch des Menſchen-Namens
wehrt?
Iſt ihm nicht ſein Verſtand in Unverſtand ver-
kehrt?
Wiewohl, Ich kann ihn auch vor ſonſt was kaum
erkennen.
An Wildniß hab ich mehr, was menſchlich iſt, zu
nennen
Und an dem Satan ſelbſt. Kein ſchadenhafters Thier
Hat die Natur gezeugt: und bringt auch nichts
herfür,
Was dieſem ähnlich ſey. Das Ungeheuer ſchändet
Sie gleichermaßen nicht: Der Göttin Gaben wendet
Es ſelber von ſich ab. Blos, Lybien, dein Grand
Iſt von dem Tygerthier', als einem Wunder,
kund:
Was aber mehr, als das, im Zorn und Grimm
erſeſſen,
Wird in der ganzen Welt mit Haufen angetroffen.
Ja dieſes Scheuſal wird ein Menſch zu ſeyn
vermeynt,
Und iſt doch in der That der ärgſte Menſchen-Feind.
So lernt diß Erdgeſchwür', ihr Menſchenkinder,
fliehen.
Wer die Gefahr nicht ſcheucht, der wird ſie zu ſich
ziehen.

Betrach-

Betrachte dich nur ſelbſt, du Gottes Ebenbild.
Nimm wahr, wie viel der Fried' in deinen Gliedern gilt;
Denkt irgend eines was dem andern abzudringen?
Sind alle nicht bereit einander beyzuſpringen?
Dein Theil des Himmels wird geſchickt in ſchnöde Haus,
Das nicht geſchickt vor ihn, und fähret ungern aus.
Den andern Thieren giebt, was ihnen hoch von nöthen,
Der Erden Meiſterinn, den Werkzeug, zu ertödten;
Wir Menſchen nur allein ſehn aller Waffen los,
Voll Thränen, ohne Kraft, nothdürftig, nackt und blos
Das allgemeine Licht. Der Vater aller Sachen
Will durch die Merkmahl uns einander dienſthaft machen.
Kann alſo, welcher will, ſein eigner Lehrer ſeyn,
Und auch ſein Schüler ſelbſt. Sonſt herrſcht geſchminkter Schein,
Und Untreu überall: Wohin der Sonnen Wagen,
Die kaum was ſchändlichers beſtrahlet, wird getragen.
Du Fackel dieſer Welt, geſetzt, die ſtarke Glut,
So noch kein Thränen-Meer, kein deutſcher Kinder-Blut

In dem Europa ſchwimmt, hat jemals dämpfen können,
Gebiete dir kein Weh! So werden wilde Sinnen
Doch, wo du immer hin wirfſt deinen Purpur Scheiſt,
Dir würken Zeug genung zu tauſendfacher Pein.
Der Erden weiter Schoos kann alle Sachen faſſen.
Allein der Eintracht wird kein Ort nicht frey gelaſſen:
Sie lebt in ſteter Flucht. Manch' auserleſne Stadt,
Die Ein Geſetz', Ein Haupt, und Eine Mauer hat,
Hegt doch nicht Einen Sinn. Faſt unter allen Dächern
Schlägt trüber Zank und Neid mit viel verhaßten Rächern,
Sein ſchwarzes Lager auf. Verriegelt Thür und Thor.
Ihr dummen Sterblichen, baut wohl beſonnen vor,
Wacht, ſchanzt, ertheilet Rath, und was ihr weiter treibet,
Damit ihr vor Gewalt der Feinde ſicher bleibet:
O Thorheit! alles das, was Freunde feindlich macht,
Was Städt' und Länder ſtürzt, bleibt von euch unbewacht.

Doch

Doch wird die meiſte Schuld dem Pöbel beygeleget,
Der ſich, als jener meynt, ſelbſt wie das Meer, beweget.
Iſt das, ſo fahr er hin. Begiebt ſich jemand fort
An eines Königs Hof, als einen ſtillen Port;
Den lacht nicht wenig an das freundliche Begrüſſen,
Der glatten Wörter-Dienſt, verbundner Hände Küſſen,
Und was vor falſcher Glanz noch über dieſes blüht,
Der ſchwache Sinnen fängt; Bis daß er endlich ſieht,
Wie, was die Leute hier von außen thun und ſagen,
Mit dieſem übel ſtimmt, was ſie im Herzen tragen:
Und anders nicht erſchrickt, als irgend einer pflegt,
Den die begrünte Pracht der Erden hat bewegt,
Daß er ſich unbeſorgt zu ruhen ausgeſtrecket,
Wann eine Schlange kommt, den blauen Rücken recket,
Und ſchwillt vor Zorn und Gift. So geht es dem, der baut
Auf äußerlichen Schein: und dem auch, welcher traut,
Der Sitz des Friedens ſey bey Kunſterfahrnen Leuten.
Zwar kein Geſchütze wird gebraucht in ihrem Streiten.

Die

Die Feder ſetzen ſie im Geiſt verbittert an,
Die mehr, als tauſend Spieß', und Kugeln ſchaden kann.
O freylich! freylich mehr! Wer durch ſie muß verderben,
Der ſtirbt in Ewigkeit, und kann doch nicht erſterben.
Fällt ſonſt ein Krieges-Mann durch ſtrenge Waffen-Macht,
Deß Tod hebt eilend an, wird eilend auch vollbracht.
Von Klugen in der Welt, von ſolchen Kunſt-Gemüthern,
Rührt alles Blutbad her. Sie, eben ſie verbittern
Durch Sinnen, Mund und Hand der frommen Fürſten Geiſt.

Bald pralet einer her, der Kriege führen heißt,
Dieweil, als wie er ſpricht, die in der Welt regieren,
Die Hoheit ihrer Macht bey ſtiller Ruh verlieren.
O ein Tyrannen-Rath! Soll durch des Volkes Pein,
Und nicht was anders ſonſt ein Herr im Anſehn ſeyn,
So kriegt ſein Anſehn Schimpf. Wann einer alſo ſteiget;
Das drüber fällt, wer ſich vor ſeinem Scepter neiget,

Der

Der ſteigt in Wahrheit nicht. Nein. Seine Majeſtät
Beruht auf dem, wie viel ſein Unthaten hätt:
Deß Haab iſt ſeine Macht. Auf den viel ſehen müſſen.
Der muß vor vielen ſich auch ſelbſt zu hüten wiſſen.
Hat jener recht gelehet. Ein andrer bietet Truz
Verwirfet eine Part, und hält der andern Schuz:
Der ſteckt in gleicher Schuld. Zwar, deß auf beſſern Beinen
Ein Theil vor andern ſteh', halt' ich nicht zu verneinen,
Doch eines Sache ſey, wie gut ſie immer will;
Der wüſten Rauberey, des Mordens iſt zu viel;
Das ihm ſein Recht verdammt. Des Vaterlandes Beute,
Der Fall und Untergang ſo vieler Land und Leute,
Desjenigen Verderb, der keinen Schaden thut
Noch Anlaß giebt dazu, das theure Chriſten-Blut,
So Meer-breit ſich vergeußt, der Wayſen Augen-Quellen,
Wo dieſes alles ſoll ein Urtheil trüber fällen,
Erhält fürwahr kein Theil bey ſeiner Sachen Recht,
Wen, ihr Beſchirmer, auch recht oder ſchuldig ſprecht.
Des tauben Enzels vermaledeyte Thaten,
Die treffen euch erzörnt, ihr trüthenden Soldaten,

Ich

Ich geb es billig zu, und ſchrecken euch auch ſehr:
Doch ander armes Volk muß tauſendmal vielmehr
Vor ihm erzittert ſtehn, als alle vor der Fahnen.
Es werden ja, Gott weiß, eh hundert Unterthanen
Um Ehre, Haab und Gut, um Leib und Leben bracht;
Eh einer unter euch erlegt wird in der Schlacht.
Hier findet keine Statt, was Scipio geſprochen,
Ein Held, der ſich ſowohl, als ſeinen Feind gebrochen:
Der einen Bürger ſich dem Schwerd und andrer Noth
Entreißen lieber ſah', als tauſend Feinde todt.
Wer führt den Sinn und Spruch im Herzen oder Munde?
Wo achtet ein Soldat die Menſchen nicht vor Hunde?
Wie raßt, wie ſchnaubet er, wie faßt er einen Muth,
Wie raubt er anders nichts, als Chriſten-Blut und Gut!
Die Menſchen (ſo allein den Menſchen-Namen führen,)
Die werden an ſich ſelbſt zu Raub-ergebnen Thieren;
Ein Vater würgt den Sohn, ein Sohn den Vater auch:
Und was vor Sünd' und Schand' iſt weiter worden Brauch.

Kein

Kein wilder Feldherr darf nicht in Europa kommen.
Ihr eignes Krieges-Volk hat ſelbſt an ſich genommen,
Auf ſeinen Untergang barbariſche Manier.
Und gebt an Barbarey den Scythen ſelber für:
Die nicht ſo unverſchämt einander ſelbſt erſchlagen.
Ja, welches tauſendmal viel härter zu beklagen,
Ein Gott getaufter Chriſt wird, wo er weiß und kann,
Ein Wütrich ſeiner Schaar, und hält auf türkiſch an
Die Chriſten, ſo er kriegt, brennt, martert, führt in Banden,
Ermordet, raubt und ſtiehlt in allen Chriſtenlanden.
Wie lange raſeſt du, verderbte Chriſtenheit?
Biſt du nicht tief genug geſtürzt in Weh und Leid?
Wann hörſt du einmal auf, dich ſelber abzuſtrafen?
Wann würgſt du dich nicht mehr mit deinen eignen Waffen?

Verträgt ein groſſer Herr des andern ſeine Schuld,
Der ihm beſchwägert iſt, mit Langmuth und Geduld:

Weswegen soll dann dem, der mit ihm gleichen Nahmen
Und gleiches Stamm-Recht hat von Gott und Davids-Saamen,
Nicht was verziehen seyn? des lachet ein Soldat,
Der kein Gewissen nicht in dem Gewissen hat.
Er schläget alles todt, berauschet seiner Sinnen,
Und, wann er Menschen-Saft sieht haufenweise rinnen,
Wächst ihm der stolze Muth: Wie, wann es Purpur merkt,
Das rauhe Tigerthier ergrimmt wird und gestärkt.
O Kühnheit: Zeuch ins Land der ungezähmten Scythen:
Und lerne, was dir fehlt, von Wilden zahme Sitten.
Ein Tropfen oder drey aus einem Becher Blut
Verknüpft, und machet sie einander also gut,
Daß einer unverzagt sich vor des andern Leben,
Wann das die Nothdurft heischt, nicht scheut in Tod zu geben:
Dich bringet dessen Blut, der alle selig macht,
Das in der Taufe dir ist worden beygebracht,
Und in dem Abendmahl gereicht wird zu geniessen,
Zu keiner Freundschaft nicht. Noch willst du von ihm wissen:

Bald

Bald läſtert ihn dein Mund, bald ruſet er ihn an.
Wie gütig iſt der Herr, der ſolches dulden kann!
Der nicht im Eifer ſtraft, wann ſchon auf beyden Seiten,
Gleich als er wider ſich ſelbſt ſollte können ſtreiten,
Sein Creuz in Fahnen wird verwegen aufgeweiſt!
Der nicht mit Donners-Kraft die Spotter niederſchmeiſt,
Und von der Welt vertilgt! Vor dieſem hat diß Zeichen
Den Muhamed erſchreckt, mit ſeiner Macht zu weichen
Vor einer ſchlechten Zahl der armen Chriſtenheit.

Folgt euren Ahnen nach, im Fall ihr Männer ſeyd,
Ihr Chriſt Soldaten, folgt, hört auf euch ſelbſt zu tödten:
Greift ihn, den Bluthund, an. Dann traget in Corneten
Das Creutze vor euch her: Da iſt ein weites Feld
Vor Tugend, habt ihr euch dieſelbe vorgeſtellt,
Da könnt ihr allzumal zu Krieges-Männern werden,
Jezt ſeyd ihr meiſtentheils nur Räuber deutſcher Erden.

Darum, daß dieß Schuld von euch werd' abgewandt,
So ziehet in den Streit vor euer Vaterland,
Und gehet auf Dyzanz. Da ſteht Lob zu erwerben:
Da kann ein Ritters Mann mit groſſer Ehre ſterben.
Da ſtet euren Muth und ſcheuet nicht den Tod:
Wer den verachten kann, der fragt nach keiner Noth.
Häuft eure Tapferkeit, gerechter Rachgier Flammen,
Durſt, Zuverſicht, Beſtand, und Waffen ganz zuſammen:
Schlägt eine Tugend fehl, ſo geht die andre an.
Wo oft mit Mannheit nichts, noch Fechten wird gethan,
Da bringt die Rache durch. Weiſt dieſes Schwerdt den Hunden,
Das ihr ſie bis anher ſelbſt euren Hals verwunden
Mit Luſt habt laſſen ſehn. Steht ab von ſolcher Schlacht,
Dadurch ihr euch verzehrt, und eure ſtarcke Macht.
Der Elephanten Blut ſaugt, wie ſie von ihm ſchreiben,
Der Drache, bis er ſelbſt muß auf der Stelle bleiben,

Ein

Ein solcher Ausgang wird, greift ihr nicht zeitig ein,
Auch dieser Blutigen Empörung endlich seyn.
Der Anfang ist gemacht. Wie manches Land verdirbet,
Eh einer eines recht mit Heereskraft erwirbet.
Noch hat er, wie ihn dünkt, genung zuwege bracht;
Er steckt vor lauter Geiz in tiefer Sinnen Nacht.
Wie fällt auf einen Tag der Städte Zierath nieder,
Den tausend Jahre nicht so herrlich bringen wieder.
Wo mit Entsetzen vor die Pracht ward angeschaut,
Wie bloßer Menschen Fleiß den Göttern gleich gebaut,
Da wächst jetzt Laub und Gras. Zwar, Deutschland, deine Väter
Die waren rauh und wild, jedoch nicht Uebelthäter.
Dein Volk, das sich jetzund reißt selber in Gefahr,
Scheint mehr verwildert mir, als deine Vorwelt war.
Sie hat nichts angebaut, nicht aber, was geblühet,
Wie schlecht es war, zerstört: wie dieser Zeit geschiehet.
Ihr Leben war der Stahl: das Gold, den reinen Koth,
Ehrt jetzo mancher mehr, als sich und seinen Gott.

Ihr Land blieb ungepflügt. Wir wissen wohl zu sagen,
Mit was vor Ueberfluß es Korn und Wein getragen,
Wie wir mit Schmerzen sehn, wie ungestalt es steht,
Und um des Pflegers Tod tief in dem Leide geht:
Wie es im bunten Reck entwohnet ist zu prangen,
Und sich mit Dorn-Gehegk' und Nesseln hat behangen.
Die sind sein Trauer-Kleid. Dem folgen Dörfer nach,
Die nicht mehr Dörfer seyn. Da liegt ein strohern Dach,
Da einer Kammer Rest; dort sinkt ein Zimmer nieder:
Da steht noch eine Wand, dort wanken Fensterlieder:
Da fault ein halber Sparn, dort Riegel, Thor- und Pfost;
Da stinkt ein Pferd-Geschirr, dort frist den Pflug der Rost.
Da ist ein Vorhof noch, dort eine Stube blieben,
Die von der Unthat zeigt, die, Mars, dein Volk getrieben.
Hier hält sich nichts auf, das über Unrecht klagt,
Als stete Stille selbst. Doch, wann der Aeol jagt
Die

Univ. Bibl. München

Die Diener ſiner Kluft, da ſchreyen hundert Orte
Von Heulen, Ach und Weh verrückte Trauer Worte.
Da macht ein altes Haus auch ohne Schrift und Mund
Der Krieger Tyranney und ſein Verderben kund.
Kein Volk wird hier gemerkt. Wo kalte Schlangen kriechen,
Da ſind vor Furcht und Angſt die meiſten hingewichen.
Dann wo man immer auch das Leben ſicher hat,
Da reift blutbangrig hin der grimmige Soldat,
Und ſprüht ſein Zorn-Gift aus. Wo Menſchen vormals waren,
Da niſten Würmer nun und Wild zu großen Schaaren.
Jetzt iſt der Unterſcheid, ſo immer unter Land
Und Wüſteney geweſt, wahrhaftig unbekandt.
Das urſacht euer Krieg, ihr eurer Brüder Feinde.
Der Grimmen Wiederpart, und ſelbſt der Türken Freunde
Euch klagt ein jeder an, wer Tugend Güter pflegt,
Sein Vaterland bedenkt und Gott in Augen trägt.
Kein Unheil iſt ſo greß, als ihr ſamt eurem Raube.
Das Unheil in der Welt erhebt euch aus dem Staube;

Hernach ſo ſtiftet ihr ſonſt nichts, als Unheil, an:
(Der hat das beſte Werck auf euer Recht gethan,
Wer Land und Stadt beherzt hat können niederſchmeiſſen.)
Drum mußt ihr endlich auch ins Gras mit Unheil beißen,
Wie dann auf ſolchen Dienſt ein ſolcher Lohn gehört.
Da lernet einer erſt, was er ſo viel gelehrt,
Des Schwerdtes Tod verſtehn. Ach! daß nicht auf der Stelle
Der ganze Krieges-Schwarm ſoll fahren in die Hölle,
So unſer Reich zerſtört! Da würde Noth und Pein
Ins Grab mit dieſem ziehn, der alten Würde Schein
In Deutſchland auferſtehn; der helfet auf die Beine,
Ihr Fürſten unſrer Welt: Ein jeder thu das ſeine.
Nehmt Friede vor das Recht. Was führet ihr ſolchen Streit
Um Anſehn und Gewalt? Durch ſanfte Niedrigkeit
Kann einer in den Hof der goldnen Flammen bringen.
Laßt weiter nicht das Erz der Heerpoſaunen klingen,
Stellt

Stellt ein das Donnerſpiel, legt ab das Blut-Rappier,
Und zieht das Vaterland, euch, wie ſichs ziemet, für.
Vertragt des Nachbarn Schuld. Wer ſeine Neider liebet,
Der hat die Rach an ihm am beſten ausgeübet.
Dankt Krieges-Gurgeln ab. Laßt euer Mein und Dein,
Woher die Unruh quillt, mit ſeinem Anhang ſeyn,
Eh dann Europa ganz, das goldne Land, verrauchet.
Wie daß ihr den Verſtand zum Schaden wohl gebrauchet,
Und zum Gedeyen nicht? Wie daß ihr euch nicht ſchämt
Der Wundmaal, die ihr oft aus ſolchem Kämpfen nehmt?
Ach, glaubt mir, eines ſich erretten von den Kriegen,
Iſt mehr, als tauſendmal unüberwindlich ſiegen,
Ja, welches Königreich in dieſem Aufruhr ſiegt,
Hat eben ſo viel Ruhm, als welches unterliegt.
Das alles ziehet euch mit Nachdacht zu Gemüthe:
Der Grimm hat viel verderbt, verſucht es mit der Güte.
Bishero hat ein Krieg den andern ſtets erzeugt:
Nun ſeht, wie eine Gunſt auch aus der andern ſteigt.

Die Krieges-Handlungen sind übel ausgeschlagen:
Laßt einen Friedens-Schluß das Unglück weiter jagen.
Es werde ferner nicht Neid, Grimm und Groll erlaubt,
Gewüter und getobt, geschunden und geraubt;
Laßt Christenblut einmal genugsam seyn vergossen,
Das um das Erdreich mehr, als Wasser, kommt geflossen.
Der Krieg ist selber matt, und fleht euch an um Ruh.
Verbleibet euer Sinn noch in Verstockung zu:
So ists um euch geschehn. Wer weiß, mit was vor Leide
Das Glücke letztlich wird versalzen eure Freude,
Wie lang es euch gegrünt. Liebt Ruh, der schwarze Tod
Mit angesteckter Luft und harter Hungers-Noth
Folgt, wenn der Blutdurst wächst, und kehret ihn vergessen:
Wann öfters ihren Leib die Eisenfresser fressen.
Hegt Friede, weil ihr könnt, eh euer Reich verblüht:
Das ihr nicht, wann ihr wollt, wann alles jammrig sieht,
Und auf der Grube geht, nicht könnet Friede machen.
Habt ihr nicht lieber Ruh bey wohlbestallten Sachen,

Als bey verletzter Macht? Was ich hier kurz geklagt,
Iſt Böſen gar zu viel, den Guten gnung geſagt.

Ich wende mich zu euch, Ihr deutſcher Tugend Ueber,
Ihr Haſſer deutſcher Angſt, ihr wahre Friedens-Lieber,
Was wartet ihr verzagt auf einen ſichern Stand?
Soll unſre letzte Welt was beſſer ſeyn bewand,
Als ein verjaheter Menſch, der immer hat zu kranken?
Treibt euer Liebeswerk, begehrt nicht abzuwanken:
So werdet, iſt die Welt gleich voll Gefahr und Streit,
Ihr dennoch ſeyn umringt mit ſpäter Sicherheit.

Ueber dieſes Krieg- und Friedens-Lied.

Schämt euch, ihr Sterblichen, des Krieges, den ihr führet.
Der Himmel über euch iſt aller Eintracht voll,
Ein Vieh, ein Thier, ein Wurm ſteht mit dem andern wohl,
Des Satans ganzes Heer, das nichts als Zank gebieret,
Lebt einig unter ſich. Die wilden Scythen zieret
Das Band der Brüderſchaft, der treuen Liebe Zoll,
Bey Wilden (ſchäme dich) man feſter finden ſoll,
Als bey uns, denen er von Rechte doch gebühret.
Dieß ſingeſt du, mein Schulz, dieß haſt du hier beklagt,
Was ehenfalls zuvor uns Werder hat geſagt,
Da Friede ſich gebraucht des edlen Knaben Zungen.
Lernt doch, ihr Sterblichen, nehmt euch des Friedens an,
Der, was ihr wünſchet, nur alleine geben kann,
Wie Werder hat geſagt, wie dieſer hat geſungen. ꝛc.

B. V. A. S.

An
Herrn Johann Sevelenbergen,
der Arzney vornehmen Doctorn.
1641.

Ihr Pulver, gute Nacht, ihr allzugrimmen Säfte,
Ihr Mehrer, und zugleich Verstöhrer edler Kräfte,
Gott ehre mir und Euch, Sevelenberg, den Wein,
Die starke Panacee, und Labsal aller Pein.
Er wärmet, nährt und stärkt die lagerhaften Glieder,
Hebt unsern Sinn empor, druckt Kummer-Dünste nieder,
Söhnt einen Neidhard aus, stärkt Blöden Brust und Herz,
Erquickt den matten Leib, lehrt Sauerseher Scherz,
Verjüngt oft einen Greiß, wirkt Stärke bey den Schwachen,
Kehrt Einfalt in Verstand, und Thränen in ein Lachen.
O werthe Wunderkraft des Weines, wo man dich,
Als wie in Persien und Sparta nimmt zu sich!
Du klarer Rebenthau regierest dem Poeten
So künstlich, nicht er selbst, die Finger auf der Flöten,

Doch

Doch bist du nicht allein der Dichter leichtes Pferd;
Dieweil dich auch das Volk der Redner sehr begehrt,
Zu welcher Mundgewehr nicht Muth und Nachdruck kommen,
Hat ihr Verstand von dir kein Feuer aufgenommen.
Ein Reise-Mann verlacht die Klippen, Hitz und Eis
Mit deiner Gluth verwahrt. Du schärfest Sinn und Fleiß
In allen Aemtern aus. Weil nun viel andre Gaben
Den Ursprung ihrer Macht von deinen Güthern haben,
So dünkest du mich fast, o kostbarlicher Wein,
Du Welttrost, noch vielmehr, als eine Gabe, seyn.

Wohlan, Herr Doctor, braucht die Erbschaft reicher Trauben;
Verschmäht, was ander Euch verbitten und erlauben.
Wie Einer, der nicht ruht, nicht badet, trinkt noch ißt,
Nicht der berauchten Stadt, des Feldes nicht vergißt,
Der Arzt erheischt es dann, und alles pflegt zu hassen,
Was dessen harter Mund ihm schaft zu unterlassen,

Kaum

Kaum halb geſund kann ſeyn: ſo, wer auch nichts nicht thut,
Als was ſein ſcharfes Heer der Freunde hält vor gut,
Sein Urtheil überſieht, ihm ſelber widerſtrebet,
Der iſt kaum halb ein Menſch, und, weil er andern lebet,
So iſt er todt bey ſich. Flieht dieſen arzen Stand,
Und laßt Euch, Herr, das Glas nicht winden aus der Hand,
Was Socrates nicht litt. Im Namensfeſte heute
Seyd bevoraus bedacht auf Wein und gute Leute.
Inskünftig mehre ſich, den ihr alleine habt,
Der Kummer, wie Ihr Angſt und Kummer untergrabt.

An
Herrn Johann von Pein,
1641.

O herbes Schleſien! du liebes Vaterland:
Mein Leben! wie dich noch der blinde Krieges-
brand
Nicht hatte ſo verzehret; mein Tod zu dieſen Zeiten!
Wer feindet dich nicht an? wer ſteht auf deiner
Seiten?
Man ſucht dich in dir ſelbſt. Wo deiner Väter
Luſt
Und Aufenthalt geprangt, liegt jetzo lauter
Wuſt.
Blos Breslau blüht noch auf. Hier ſind ich was
zu lieben;
Hier iſt ein Schleſien faſt einzig übrig blieben.
Hier wohnt die Billigkeit, glimmt aller Tugend
Licht,
Wird Ehrſucht ausgejagt, quillt Geiz noch Zwie-
tracht nicht,
Stellt Irrthum und Betrug vergebens ſeine Netze,
Regiert der Rath das Volk, ihn aber die Ge-
ſetze,

Steigt

Steigt freyer Künſte Werth, durch welcher gold-
nen Schein
Ein Regiment erwächſt; wir Menſchen Götter
ſeyn.
Die haſt du, Edle Stadt, mein Breslau, zu
erh.ben
Macht, Willen, Fug und Brauch. Hierven
wird Zeugniß geben,
Daß du vor eine Welt, die nachmals kommen
ſoll,
Mit Schulen wache biſt. Zwar deine Zeit ſehr
wohl,
Doch jene beſſer pflegſt. So macht, Ihr Pin-
dus-Kerze,
Uns auch durch Förderung ein großes Tugend-
Herze,
Die wir bey dieſer Stadt die Römer und
Athen,
Samt ihren Lichtern, ſehn noch eines auferſtehn
In Orten, wo man lehrt. Der Gunſtgeſchärf-
ten Sporen,
Mit welchen Ihr mich weckt, triſt keiner mich
verlohren.
Ich hätte zwar, aus Luſt zu frommer Dank-
barkeit
Euch einen Lobgeſang in dieſer Namenszeit

Ans Tagelicht gebracht; den Vorſatz wieder-
wehret,
Daß Ihr zwar das Verdienſt gelobt zu ſeyn be-
gehret,
Doch ſelbſt das Loben nicht. Der Sinnen reines
Haus
Ruht mit ſich wohl vergnügt; bricht ſchon nicht
herrlich aus
Sein theurer Ehrenzweck. Mit kurzen viel zu
ſagen:
Sein beſtes Lob verbleibt, nach keinem Lobe
fragen.

An eben denſelben.

Woher die Freuden ſich mit ſolcher Kraft ergießen:
Da ſchöpft Herr Pein auch Leid. Der Blumen Purpurlicht,
Darmit ein Freund bey euch erfüllet ſeine Pflicht,
Und alter Rebentrank, wie Nectar zu genießen,
Die lehren einen Sinn des Glückes Elend wiſſen.
Dann gleich als wie der Wein in kurzen Zeiten bricht:
So hält auch ganz und gar diß ſeine Farbe nicht;
Und, wie ein Kraut verdirbt: ſo wird ein Menſch geriſſen.
Ich, weil ich meine Schuld ſonſt nicht zu löſen weis,
Verwünſch Euch, dieſes Feſt durch ſpäter Jahre Kreiß
Mit Jauchzen zu begehn. Herr, Eure hohe Gaben
Verdienten mehr, als wohl, ein reiches Maaß der Zeit.
Doch duftet kaum den Wunſch die ſtrenge Sterblichkeit,
In der wir nichts gewiß, als Ungewißheit, haben.

An Herrn Johann Scultetum,
Herzogl. Liegnitz. Cammer-Secretair,
bey Verheirathung ſeiner beyden Töchter,
1641.

Der Herrſcher über uns hat Haus- und Landesplagen
Oft doppelt über Euch, Herr Vetter, laſſen ſchlagen:
Jetzt als er euren Muth zu leiden recht erkannt:
So giebt er Euch das Heil auch doppelt an die Hand.

Auf der älteſten Tochter Ehe.

Die ROSE wird vermiſcht mit einer reifen FEIGen;
Was wird ſich wohl hieraus vor Lieblichkeit erzeugen?

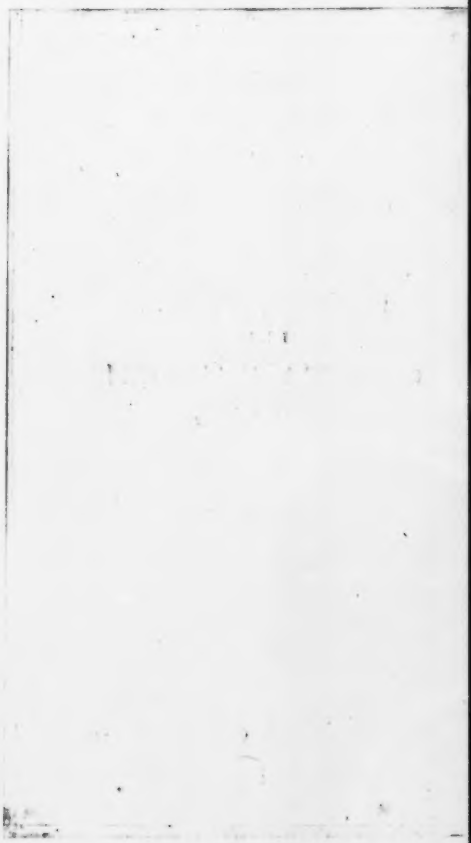
Auf der jüngſten Tochter Ehebündniß.

Geht hin, ihr junges Paar, tragt eure Liebesflammen
In züchtiger Begier und Einigkeit zuſammen.
Weil euer Alter blüht. Der liebt vor andern rein,
Wer noch nicht gänzlich weis, was Lieben müſſe ſeyn.

EIVSDEM ANDR. SCVLTETI,

Bolesl.

CARMINA QVAEDAM LATINA.



In nuptiis Filiarum
IOANNIS SCULTETI, etc.
ad domum nuptialem, 1641.

Omnem graſſantur Ligiorum denſa per urbem,
Ad te concurrunt crebro ſuſpiria niſu
O domus! horriſonus qui te circumſonat Angor,
Quis lamentanti decumanus gutture fletus?
Urbis cum primum patuerunt cardine portæ,
Obſidit poſtes infinito agmine cœtus,
Inmiti referens vaſtatam milite villam,
Aut grege juncta ſuis armenta avulſa latebris
Suppoſitos ignes, parilisque incommoda cenſus?
Non aliter, quam ſi, cum congrex ordo volucrum
Frugibus intentus gaudet, camposque reſultat,
Impius Accipiter (non ales ab alite tutus)
Irruit, et fœvas violento eviſcerat auſu

Relliqua ſe præceps effundit turba ſub auras,
Lataque circumdat cujusdam brachia quercus.
Ipſe tremit forti Scultetus mente verendus,
Quæque ferrea laterl, queſtus Aſtræa ſonoros
Intonat, immodico ſcelerum ſtupefacta furore.
Hanc Vir germanus quoties ſine vindice cernit,
Ejulat exoſus tardantis ſtamina vitæ;
Seque magis afflictum queritur juſtiſſimus, æqua
Quod non afflictis liceat ſuecurrere dextra:
Te, Domus, interdum tranquillus mane relinquit,
Omnibus ut nervis Cameralia jura volutet;
Sed nunquam talis tibi redditur hoſpes ab Aula,
Quin plures ſemper curarum apportat acervos,
Et magis inflatæ clamant ululatibus ædes.
Viderat id nuper dulciſſima Mater amorum,
Suppetiasque tibi, quibus inſurgentia tollas
Damna, parat; Charites facundis ignibus adſtant,
Blanditiæ atque Joci conjungunt foedere dextras,
Et ſic excutiunt veterana fede Dolores,

Quam

Quam dederas illis. Succedit caſta Libido,
Ut Pyramus ſenſit, ſenſit belliſſima Thysbe,
Aeneas qualem, qualem Lavinia fovit.
Invehit Hæc Juvenes, quos ſancto perculit æſtu,
Ac vigili juſſit ſectari mente Puellas,
Formoſisque illos ipſarum animavit ocellis,
Quos pleno obſcurat radiorum fulgure Virtus,
Aurea ceu Titan occultat ſidera luce.
Fauſtos ipſa Venus fervore propagat amores,
Nec requiem carpſit, donec, diſcrimine rupto,
Connubio junxit ſtabili, propriosque dicavit
Deſponſos Nymphis; nunc Lux ea læta refulſit
Tædis, et merito Cypridis ſacrata Triumpho,
Tu, relevanda Domus, civili florida cultu
Inſtrueris; decorant ſublato vertice pompam,
Et longo Ligii diſcumbunt ordine Patres;
Quos in ſe totus poſt multa negotia rerum
Compoſito exhilarat Sculletus pectore verſus:
Non minus hic lætos diſpenſat Feigius ignes,
Qui nitidum donis extendit Nomen Avorum,
Hosque unus cunctos oculata mente refundit:
Fulgurat et bello Laurentius ore coruſcus.

Inde vides Patriæ, Domus! intima lumina terræ
Furvas fraganti curas fopire Lyæo,
Tanque amplo lautos cumulo depromere plaſus,
Et ſtridor tota lætantum exuberat urbe.
Quidni? triſtaris cum quovis faucia cive?
Hinc quivis tecum gaudet, Domus inclyta! cive.

In

In

CHRYSOST. SCHVLTZIVM,

e munere ſcholaſtico in curiam translocatum.

1641.

Hactenus indoctam docuiſti, Epicharme, juventam:
Nunc ipſos docean, ſorte favente, viros.

In

In obitum NIC. POLII;

Sen. Magdal. Vratisl. 1632.

Qui negat hanc noſtram coeco quaſi turbine ferri
Vitam, quam recte, res docet ipſa, neget.
Vix puer amplexu matris divulſus amatæ,
Subdo novercali colla tenella jugo.
Hoc multumque diuque gemens, ex parte Parentis,
Qui ſuperat, multa fedulitate levor.
Poſt ubi tempeſtas patriis infeſtior aris
Surgit, natali me movet illa domo.
Orphanus huc palans Breslæ delabor ad oras,
Sponte novi Polius munia Patris obit:
Vir pietate gravis, largus me reddit alumnum,
Et plus quam patria me pietate fovet.
Funere jam triſti ſpatio fere temporis uno:
Orphanus ut vere reddar, uterque cadit.
Turbine quin fertur puer orbus matre ſuperſtes,
Semeſtri Patres contumulansque duos.

In

In nuptias SENFTLEBIO - HERRMANNIANAS, 1631.

Vitae delicias ſectaris, Sponſe: probetur
Cui non hæc ratio? Nomen et omen habes.
Tædet te longas ſolum cognoſcere noctes,
Quippe juvat ſocio concubuiſſe toro.
Ulterius piget in convictu vivere ſueto,
Conjuge cum lepida diſcubuiſſe libet.
Dulce malum, mira mentem quod faſcinat arte;
Scis aliis, neſcis ipſe cavere tibi.
Nomine ſe profitetur heram vitæque magiſtram
Sponſa tibi. Te ſpes liberioris habet
Vitæ! Colla jugo ſubdis; quæ ſint juga, neſcis,
Immitem Dominam ſi tolerare paras.
Eſſe domi natrix Domipatrix aſſolet uxor;
Cum natrice quod eſt infimul eſſe malum.
Ignoſcas, forſan ſi fallor; tanta libido
Regnandi non eſt, quæ ſit acerba viro.

Con-

Conſueſcet ſervare domum moderamine juſto,
Et laſſum ſtrepitu te relevare fori.
Illa regat cunctos, illi ſint omnia curæ,
Et levet ingrati quodque laboris onus.
Vix quid amabilius quam mutua ferre, referre,
Quando ſponte ſuum munus uterque ſubit.
Vtere deliciis; opto, teneare per annos
Amplexu longos illius, illa tuo.

In

In IOHANNEM SCVLTETVM,

Cameralem Aulæ Lignicenſis Secretarium,
1641.
die Johannis.

Luxuries ſegetum, fragranti turgida foetu,
Tuque herboſarum prodiga terra dapum;
Colles pampinei, frutices, arbuſta, volucres,
Amnis et ignavis inglomerate vadis;
Propria Sculteti, viridaria picta, voluptas,
Solennem mecum concelebrate diem.
Carmen ego condam, vos florea munera ferte;
Namque ſumus multa conditione pares.
Veſter ut eniteat numeroſo germine vultus,
Poſſeſſor ſtudio vos vigilante polit.
Ut noſtræ vireant ſolidato robore Muſæ,
Patroni curat candor et ampla fides.
Me patriis vix jam Patriis evexit ab agris,
Atque peregrinum fovit amore Pater.
Attonito veſtram captant ardore quietem
Excelſi Muſis Officiisque Viri.
Si Patruo ſtimulante mei molitur amorem
Turba vel Aonio ſuſpicienda choro.

Tecta

Tecta ſalutarunt alieno ſchemate multi,
Quos ſcio Patronos accubuiſſe meos.
Spem crebri ſociam ſuccenditis, Arva, timoris;
Noſtrum diſſimilem non alit ingenium.
Illa fatigatum diverſa mole remulcent,
Scultete, et vitæ ſunt retinacla tuæ.
Sic quoque delicias pariam tibi miſſe caloris;
Vives, ſi poterit vivere noſtra chelys.
Quid ſtatuo? officiis tot reſpondere vetatur;
Effugiam meriti mitia vincla jugi?
Servitio hoc onerare meas inſiſte camoenas,
Sub quo libertas inviolata viget.

Ad
IOH. TSCHERNINGIVM,
Gracimontis Præfectum,
eod. die.

Quæ pacta promit gaudiorum femina,
Solennis Eos, arte Tſcherningi potens!
Amiciorum denegans conſortium
Injurioſus Altor invidet locus.
Sublimis ergo mentis alas alleves,
Et entheata fulgurantes indole
Virtutis ignes, ut ſodales, congeras.
Pietatis ardor innocentis coelicus,
Sophia, invidendum fellez vitæ penus,
Magiſtra rerum perſpicax, Prudentia,
Humana celſi Pectoris Tranquillitas,
Per irretortam Candor efficax fidem,
Invicta fatis ferreis Conſtantia,
Spes fortis ipſi nixa (mirum) fluctui,
Tuique cæteri Penates pectoris
Feſtum decenti condient dulcedine.

Fruaris hiſce, Magne Vir, ſodalibus,
Queis ſeptus undecunque ſolus permanes;
Et efferatos inter ævi turbines
Stes mente ſæta, ſpiritumque exercens.
Favonio tepente gaudent quilibet;
Rigente tempeſtate nemo, ni Sophus.

Ad

Ad
IOHANNEM HOFMANNVM
AB HOFMANNSWALDAW,
Cameralis in Silesia Curiæ Secretarium, 1641.

Intentus domui ſuæ magiſter,
Dum ver pumicea nitet corona,
Spicatam Cererem recludit æſtas,
Autumnus gravidis tumet racemis,
Immenſos cumulat vigil paratus:
Ne brumæ ſterilem trucis rigorem
Succenſa paveat neceſſitate.
Sic, Hofmanne, quietæ amor Minervæ,
Dum favit roſeo ſinu juventæ,
Et vis præpidi virilis ævi
Firmavit tibi pectus eruditum,
Nervoſos tolerantia labores
Certabas animare; nunc ſenectus
Dum cãnis decorat caput verendum,
Rari magnificas opes honoris
Ipſo Cæſare, poſſides, Brabeuta.
Magnum illas fateor decus paraſſe,
Uti ſcire tamen magis decorum.

Hoc tanto ſtudio facis, Vir alte!
Ut plus, qua reficis faces honorum,
Sudoris vigilantiam fidelis,
Quam ſummum officii jubar potentis,
Omnes perſpiciant Sophi ſtupendam.
Nec nixus ſenium tuos moratur:
Quin mentis vegetum novat valorem,
Et vires animæ ſagacis auget.

Cum noſtro oppoſiti rigent olympo
Infeſtis tremuli loci pruinis;
Nobis interea redundat æſtas.
Sic dum frigidula imbecillitate
Tardatos onerat ſenecta nervos,
Maturata tibi indoles vireſcit.
Et pleno fruitur calore venæ.
Nunc virtus varia voluta mole
Laxetur, Seneca monente, tandem.
Solennis replicat dies id ipſum,
Et juſtos Genii petit lepores,
Quos differre, nefas putare debes.
Non deſint tibi cum labore curæ,
Tu tentes, Animoſe! deeſſe curis.

Ad
GEORGIVM RVDOLPHVM,
Ducem Sileſiæ Lignicenſem,
cum hymnum pacis teutonicum,
ſupra propoſitum ei dedicaret.
1641.

Accipe pacificas plectro a trepidante querelas,
Dux, Aganippeæ nobilis Altor aquæ!
His denſata Tuæ ſolare pericula terræ;
Mulcet in extremis ſola querela malis.
Navita, qui rabie venti jactatus et undæ
Diſjecit merces per vada coeca ſuas.
A ſociis laceræ tumefacto in gurgite navis
Admonitus propriæ damna minora videt.
Sic deſolatas Europæ totius oras
Cum legis, et fœvas in ſua damna manus;
Quam fortunato jacteris, diſce, periclo:
Non miſer eſt; qui ſe non miſerum eſſe putat.
Te memorem liceat, Princeps animoſe, monere:
Pectora vel moniti conſcia Præco monet.
Concutiunt omnem bellorum fulmina mundum;
Non tamen illa tibi fortia corda movent.

Inconcuſſa animæ potius conſtantia divæ
Tentat ſub diri creſcere mole mali.
Hac ſatis inſignem te novit Sleſia dote;
Nunc flatu facti proſperioris eas;
Floribus ut videat ſortis te poſſe coruſcæ
Ingenua mentis ſobrietate frui.
Aurea pax tecum regnantes dividat annos,
Quod precor ad feſtum charta animoque diem.
Inclinare tibi majus, Dux ſumme, precarer:
Non tamen eſt toto majus in orbe Bonum.